Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 106 (1997)

Artikel: Der Tempelautomat von Seewen
Autor: Saluz, Eduard C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395372

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte

Der Tempelautomat von Seewen

Abb. 57 *Tempelautomat mit geöffneten Türen.*

Vorbemerkung

Das Musikautomaten Museum Seewen besitzt mit dem Tempelautomaten (LM 71888) ein aussergewöhnliches Objekt (Abb. 57). Es wurde bereits im Jahresbericht 1990 ausführlich beschrieben.[1]

Während die Mechanik und das Gehäuse dort sehr präzise dargestellt wurden, blieben Datierung und Zuschreibung eher spekulativ. Als Hersteller wurde die Firma Moulinié & Co. angenommen, als Fabrikationsdatum die Zeit zwischen 1815 und 1819. Eine durch die beiden Restauratoren Bernhard Prisi und Peter Widmer im Berichtsjahr unternommene Bearbeitung und Dokumentation des Automaten ergibt nun in bezug auf Produktion und Zeitstellung wesentlich schlüssigere Angaben.

Das Programm

Der Seewener Tempelautomat ist ein bemerkenswertes Stück. Sowohl hinsichtlich der Komplexität, wie auch hinsichtlich der Ausführungsqualität finden sich nur wenige vergleichbare Objekte.

Wenn der Automat in Funktion gesetzt wird, öffnen sich nach dem Stundenschlag der Uhr im Giebel zunächst die Tempeltore. Es wird eine winzige Frauenfigur sichtbar, die an einem Tafelklavier (oder Virginal) sitzt. Es beginnt die Musik eines Zylindermusikwerks, wozu die Figur sich bewegt. Das scheint nicht sehr spektakulär, ist jedoch bei genauer Betrachtung faszinierend, bewegt sich doch die Spielerin ganz korrekt zur sehr komplizierten Musik. Zum Arrangement der Melodien (vermutlich Themen aus Opern von Rossini und Mozart) führen ihre beiden Hände die richtigen Bewegungen aus: Wenn die Bassbegleitung aussetzt, hält auch die linke Hand in ihrer Bewegung inne, wenn ein Ostinato im Diskant ertönt, macht die rechte Hand schnelle wiederholte Bewegungen, und der Fuss wippt im Takt. Bei einem Taktwechsel wird der neue Takt angezählt, um dann wieder in Ruhe weiterzufahren. Wahrzunehmen ist unmittelbar nur diese letzte Bewegung, der Blick auf die Tastatur ergibt sich nur über die Spiegelwände hinter der Musikerin. Endet die Musik, schliessen sich die Pforten wieder (Abb. 58). Anschliessend öffnen sich in den beiden Säulen kleine Törchen und zwei winzige, sich bewegende Vögel zwitschern im Duett. Dann schliessen sich auch diese Törchen wieder und das Programm ist zu Ende.

Eine solche Vielfalt und Genauigkeit von Bewegungen erfordert einen hohen technischen Aufwand. Der Tempelautomat von Seewen besitzt denn auch ein ungewöhnlich kompliziertes Innenleben mit Hunderten von Hebeln und Kurvenscheiben. Dieser Umstand rückt ihn auf den ersten Blick in die Nähe der «klassischen» Automaten von Jaquet-Droz, Knauss, Kintzing und anderen. Deren Mechanismen zeichnen sich durch eine grosse Kompliziertheit im technischen Aufbau aus und sind durchwegs hervorragend gearbeitet. Im Unterschied aber zur «Musicienne» von Jaquet-Droz oder zur «Joueuse du Tympanon» von Kintzing spielt unsere Musikerin nicht auf einem wirklichen Instrument, sondern simuliert nur gewisse Bewegungen, während ein Musikwerk läuft.

Figurenautomaten, bei denen Puppen zur Musik von Musikwerken tanzen oder andere Bewegungen aufführen, finden sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in

Abb. 58 *Tempelautomat von Seewen.*

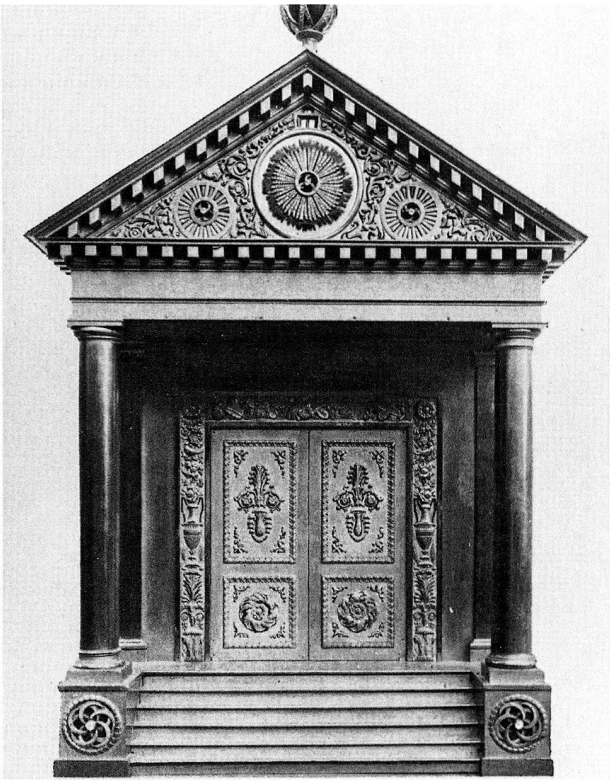

Abb. 59 *Tempelautomat von Peking.*

grosser Zahl. Vor allem Pariser Automatenbauer wie Phalibois, Roulet et Decamps oder Vichy waren berühmt für ihre teilweise frappierenden Objekte. Gemeinsam ist diesen Automaten jedoch immer ein relativ bescheidener Aufwand im mechanischen Teil. Es sind eher geniale Basteleien, als ausgefeilte Uhrmacherarbeiten.

Unser Tempelautomat nimmt somit eine Zwischenstellung ein. Bezüglich Fertigungsaufwand und Verarbeitungsqualität knüpft er an die grosse Tradition des 18. Jahrhunderts an, seine Konzeption hingegen ist wesentlich moderner und weist deutlich ins 19. Jahrhundert.

Die Geschichte des Tempelautomaten

Die Geschichte des Automaten lässt sich mit Sicherheit nur bis ins Jahr 1976 zurückverfolgen. Er wurde anlässlich eines Sammlertreffens der englischen «Music Box Society» am 5. März in York von Alfred Thompson vorgestellt.

14 Jahre später, 1990, wurde der Tempelautomat vom Musikautomaten Museum Seewen angekauft. Angeboten wurde er vermutlich vom genannten Herrn Thompson.[2] Zur Vorgeschichte machte Herr Thompson Heinrich Weiss gegenüber folgende Angaben: Der Automat sei «zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in Genf für den reichsten Inder seiner Zeit, den Maharadschah von Hyderabad, angefertigt worden. Zu Ende des Jahrhunderts gelangte das Wunderwerk [...] zu Revision und Reparaturen nach London. Und dort blieb es [...] bei einem Uhrmacher, der mit dem komplizierten Mechanismus nicht zurechtkam. Um 1920 erwarb ihn ein [...] Sammler, und von diesem kaufte Mr. Thompson den Automaten in den 1970er Jahren».[3] Nach dieser Schilderung erfolgte die Bezeichnung des Objektes als «Musikautomat von Hyderabad».

Die Provenienz Genf wird durch die Signaturen («Nicole» und «Moulinié») bestätigt. Die Lieferung nach Hyderabad ist nicht unmöglich, da dort noch heute ein Museum mit den Sammlungen des «Saladjah», eines Premierministers aus der Zeit von 1850 existiert. Nachforschungen durch Frau Anita B. Shah aus Hyderabad[4] ergaben jedoch keine zusätzlichen Informationen. Wir schlagen deshalb vor, das Objekt in Zukunft als «Tempelautomat von Seewen» zu bezeichnen.

Im Jahresbericht von 1990 wurde bereits das «Gegenstück» unseres Automaten in den kaiserlichen Sammlungen von Peking erwähnt. (Abb. 59). Diese Spur führt tatsächlich weiter, handelt es sich doch um ein Objekt, das recht gut dokumentiert ist:

Am 2. Oktober 1829 erschien im Journal de Genève ein Artikel über eine aussergewöhnliche Pendule des Uhr-

machers «Louis Rochat, natif de la vallée de Joux, et qui est établi ici depuis longtemps [...] Cette pendule presente le peristyle d'un temple [...] dans l'interieur du fronton se trouve l'horloge [...] Au-dessus du fronton, et entre les colonnes, est la porte du temple, qui s'ouvre pendant que la musique joue [...] Cette porte ouverte laisse voir un escamoteur chinois, assis devant sa table [...] pendant le temps que joue la musique, les mouvements de la tête, des yeux, et surtout des lèvres de ce magicien, sont si naturels, qu'on disait qu'il respire. Aussitôt que la musique à cessé, il commence à faire agiter ses gobelets [...] et il finit par escamoter un colibri qui chantait un air [...] Dès que ses tours sont terminés, les portes se renferment [...] Ce bel ouvrage a couté trois ans et demi de travail; il se compose de plus de 2800 pièces [...] Monsieur Rochat se propose de voyager avec sa pendule [...]»[5]

Offenbar konnte Louis Rochat wenig später seinen Automaten an den chinesischen Kaiserhof verkaufen. Er befindet sich noch heute im Palastmuseum von Peking. Simon Harcourt-Smith beschrieb ihn 1933 wie folgt: «This superb piece ist in excellent condition and despite the latness of its date, it is of admirable quality. It is one of the finest and most curious mechanical toys in the Palace.[6]

Die äusserliche Ähnlichkeit der beiden Automaten ist frappant, auch das mechanische Konzept – Uhr mit Auslösung, Gehäuse mit Torsteuerung, Musikdose mit Figurenautomat, Vogelautomat – ist identisch.

Um 1830 war die grosse Zeit der Automatenbauer in Genf vorüber. Dies wird aus verschiedenen Zeugnissen deutlich. So wurde am 29. September 1829 der Automat von Louis Rochat an einer Sitzung der Genfer Société des Arts vorgestellt. Der Kassier berichtete «qu'il a vu chez Mr. Rochat père & fils, un bel oeuvre de bronze doré, orné de musiques et de mouvemens mécaniques sortis des mains d'artistes de ce pays; à cette occasion Mr. Morin père témoigne qu'il voit avec plaisir qu'il y ait toujours à Genève quelque artiste capable de faire des ouvrages qui sortent de la voie commune.»[7] 1833 lesen wir im Rapport zur Genfer Industrieausstellung, dass in der Abteilung «bijouterie» nur ein einziges Objekt ausgestellt wurde, eine Kassette mit verschiedenen automatischen Funktionen. Der Berichterstatter fährt fort:

«A l'époque où ces curiosités étaient plus recherchées qu'à présent, on était loin de posséder toutes les ressources dont les exposants se sont servis.»[8]

Vermutlich deutet dies genau jene Schwierigkeit an, in der die Automatenbauer steckten: da die technischen Mittel (Material, Werkzeuge, Verfügbarkeit) weiter entwickelt waren, beeindruckte das Endprodukt trotz hoher Komplexität nicht mehr.

Signaturen und Datierung

Ganz offensichtlich besteht eine Verwandtschaft zwischen dem Seewener Tempelautomat und jenem von Peking. In bezug auf die Signaturen und die Datierung lässt sich dies jedoch nicht auf den ersten Blick erhärten.

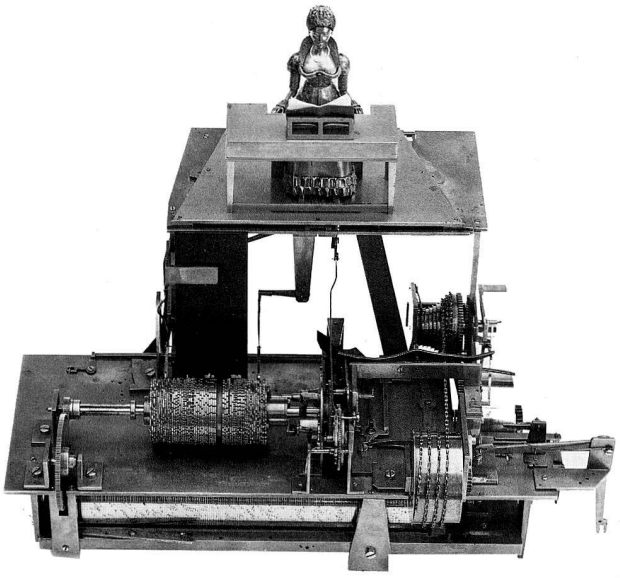

Abb. 60 *Musikwerk mit aufgesetztem Automatenwerk, das die 3 Punzen und die Nummer «106» aufweist.*

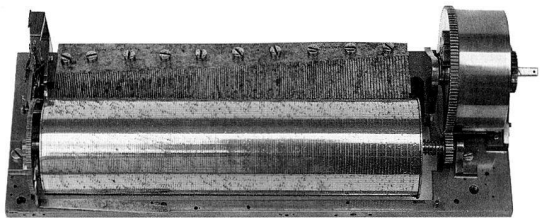

Abb. 61 *Musikwerk, signiert «Franc. Nicole», als Basis des Automatenwerks.*

Der Pekinger Automat ist gemäss Harcourt-Smith von Louis Rochat signiert. Im Seewener Automat finden sich folgende Namen und Punzen:

- *François Nicole* als Hersteller des (nicht numerierten) Musikwerks (Abb. 61)[9].
- *Moulinié & Co.,* Genève als Finisseur der Uhr (Rohwerk von Pons, einer grossen Manufaktur in Saint-Nicolas-d'Aliermont F, in Betrieb von 1806 bis ca. 1847[10]). Die bekannte Genfer Firma Moulinié existierte unter dieser Bezeichnung zwischen 1828 und 1851[11]. Moulinié war offenbar nur Händler, der zwar Stücke signierte (z. B. die Musikdose LM 71685), diese aber bei anderen Lieferanten bezog. Es ist bis heute auch kein Zusammenhang mit den drei Punzen (siehe unten) herzustellen. Auch eine 1990 erwähnte Visitenkarte deutet nur auf das Handelshaus Mouli-

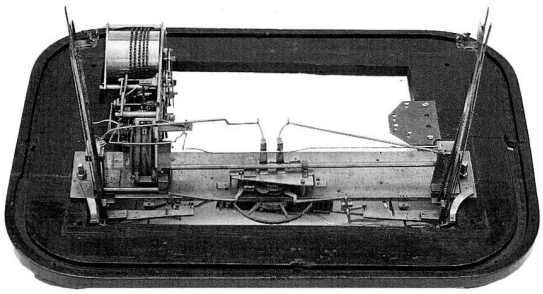

Abb. 62 *Werk für den Vogelautomaten.*

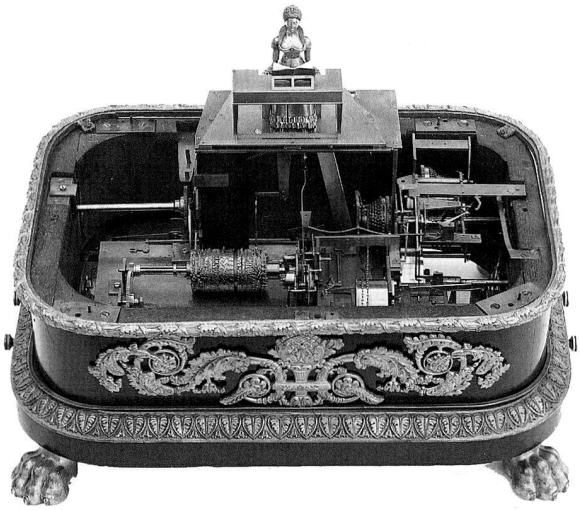

Abb. 63 *Sockel mit eingebautem Automatenwerk.*

nié & Legrandoy hin, nicht auf den Hersteller des Vogelwerkes. Es ist übrigens darauf hinzuweisen, dass es sich möglicherweise nicht um die originale Uhr handelt, da auf einer Photographie von 1976 ein anderes Zifferblatt zu sehen ist.[12]

- *3 Punzen in Blumen- oder Insektenform* auf dem Automatenwerk (Abb. 60), welche auf den Namen Rochat verweisen, jedoch ohne abschliessende Sicherheit.[13] Diese Punzen wurden bis heute ausschliesslich in Objekten gefunden, die einen Vogelautomaten besitzen. Moulinié hingegen verkaufte auch normale Uhren und Musikdosen.
- Sämtliche Federn kommen vom gleichen Lieferanten mit Namen *Mony*. Gleiche Federn fanden wir bisher nur in der Blumenvase der Frères Rochat, Nr. 576, datiert 1826 (Seewener Sammlung, Dep. 3634) und dem darin vorhandenen, nicht signierten Musikwerk, das vermutlich von etwa 1835 stammt. Eine Feder (die Hauptfeder des Musikwerks) ist datiert auf 1841, was für dieses Musikwerk zu spät erscheint. Der Tonkamm weist auf etwa 1826–1830.[14] Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass das Musikwerk für die Adaptation des Figurenautomaten angepasst worden ist. Im speziellen wurde das ursprüngliche Federgehäuse durch ein grösseres ersetzt und dieses sogar noch durch ein zweites ergänzt. Es handelt sich also auf jeden Fall nicht um die ursprüngliche Feder, die durch François Nicole mitgeliefert worden war.

Schlussfolgerungen

Die Aehnlichkeit der beiden Tempelautomaten von Seewen und von Peking lässt auch ohne Signatur auf die gleiche Herkunft schliessen. Hersteller auch des Seewener Automaten wäre somit Louis Rochat, allenfalls unter Mithilfe seines Sohnes François.[15]

Dasjenige Element, das für den Beginn der Arbeiten am Tempelautomaten am ehesten eine Datierung erlaubt, ist das Musikwerk, welches ja die Basis des ganzen Mechanismus bildet. Der Tonkamm weist auf die Zeit von etwa 1826–1830. Dieses Datum rückt den Automaten ebenfalls in die Nähe des Pekinger Exemplars, das 1829 beendet und an dem während dreieinhalb Jahren gearbeitet worden war.

Wenn wir annehmen, dass der Seewener Automat als Nachfolge- oder Parallelmodell zum Pekinger Tempel gefertigt wurde, muss seine Fertigstellung während der 1830er Jahre erfolgt sein. Da die Fabrikation solcher Objekte in dieser Zeit einen Niedergang erlebte, wäre es denkbar, dass die Arbeit liegen blieb. Die etwas nachlässige Art der Gehäusefertigung deutet ebenfalls auf Schwierigkeiten bei den Schlussarbeiten. Das Federdatum 1841 könnte somit durchaus den Zeitpunkt der Fertigstellung des Automaten bezeichnen (Abb. 62 und 63).

Der deutlichste Herstellerhinweis sind die drei Punzen in Blumen- oder Insektenform, welche Robert Burnett den Frères Rochat zuschrieb. Dazu lassen sich folgende Ergänzungen machen:

- Die Frères Rochat zeichneten mit der Punze FR, eingefasst von einem Rhombus (vor etwa 1818), später in einem Oval.[16] Die Numerierung der mit FR bezeichneten Objekte ist offenbar chronologisch. Ein erster Geschäftsvertrag stammt von Ende 1814.[17]

Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass die Brüder François und Louis Rochat (die «Frères Rochat», gemäss dem Vertrag von 1814) von 1814 bis etwa 1828 zusammenarbeiteten. Dann, vermutlich mit dem Rückzug von François, der 1836 starb, hätte sich das Geschäft geteilt in:

- Louis Rochat und seinen Sohn François[18], die nun unter der Verwendung der drei Punzen signierten. Auch nach dem Ausscheiden seines Vaters hätte

François weiterhin die Punzen gebraucht, zusammen mit seinem Namen «F. Rochat».

- Ami Rochat, den Sohn von François. Dieser hätte noch einige Stücke fertig gemacht, die sein Vater ihm hinterliess. Eine weitergehende Produktion von Ami lässt sich nicht nachweisen.[19]

Hersteller und Datierung

Der Hersteller des Seewener Automaten hiess mit grosser Wahrscheinlichkeit Louis Rochat, allenfalls unter Mithilfe seines Sohnes François. Die Zuschreibung von 1990 an Moulinié hingegen ist kaum gerechtfertigt. Erstens war Moulinié Händler und somit auf Zulieferer angewiesen, zweitens ist die Uhr eventuell nicht original.

Als Herstellungszeit kann man die Zeit von etwa 1830 bis 1841 annehmen. Die 1990 erwogene Zeitspanne von 1815–1819 ist aufgrund vieler Indizien (Musikwerk, Punzen, Pekinger Automat) nicht plausibel.

Eduard C. Saluz

Anmerkungen

1. Heinrich Weiss, Bernhard Prisi, Ludwig Oechslin: Der Musikautomat von Hyderabad - ein Beschreibungsversuch., in: Schweizerisches Landesmuseum, 99. Jahresbericht 1990, Zürich, S. 97-112.
2. Heinrich Weiss erwähnt in seinem Manuskript «Sammeln - wozu, weshalb?» von 1997 zwar einen «Mr. Simson» (S. 138), vermutlich handelt es sich aber um eine Namensverwechslung.
3. Ebenso.
4. Brief vom 29. Dezember 1997.
5. Journal de Genève vom 8. Oktober 1829. S. 203.
6. Simon Harcourt-Smith: A Catalogue of Various Clocks, Watches, Automata [...] in the Palace Museum. Peking 1933, S. 26.
7. Im Band «procès verbal 1817-1844», S. 379.
8. Rapport der Genfer Industrieausstellung 1833,Genf 1833, S. 49.
9. François Nicole lebte von ca. 1765–1849 in Genf. Der Rapport der Genfer Industrieausstellung von 1828 vermerkt: «Notre collègue, Mr. Nicole, à relevé la fabrication des boîtes à musique de grandes dimensions (es folgt die Beschreibung der Stahldämpfer, die F. Nicole erfunden habe) c'est cette invention, qui à fait revivre la fabrication des grandes musiques et a permis à Mr. Nicole d'en établir d'une exécution aussi parfaite que celle qu'il a exposée.» (p. 132). Nicole präsentierte an der Ausstellung eine Musikdose, die eine Ouverture und eine Cavatine von Rossini spielte.
10. nach: Charles Allix: Carriage Clocks, o.O., 1974, S. 90ff.
11. nach: Dante Gibertini: Liste des Horlogers genevoises [...] in: Genava (1964), S. 238.
12. Im Journal der Musical Box Society, vol. 8, S. 84.
13. Eine direkte Zuschreibung wagte Robert Burnett: «I am able to identify [...]the [...] marks. [...] The three bees of this mark, or flowers, depending on how you look at them, are the mark of Frères Rochat and I have seen them on many of the singing bird boxes [...] That these boxes were by Frères Rochat was quite clear from the design and workmanship, wich was exactly the same as that of boxes bearing Frères Rochat's stamp. [...] the final proof was provided by one box wich was signed by Frères Rochat, as well as having the three bees stamped on the base plate.» (in: The Music Box, Vol. 8, Nr. 8, S. 374) Es geht aus Burnetts Text leider nicht klar hervor, ob er die Punze «FR» meint, oder die Bezeichnung «F. Rochat». Uns ist bisher nur letztere Kombination eindeutig bekannt.
Im Nachlass von Pierre Germain (im Genfer Stadtarchiv) findet sich im Dossier «Rochat» einiges Material zu diesem Zeichen. Germain vermutete ebenfalls, dass es den Rochats zuzuschreiben ist, weist aber darauf hin, dass es viele Rochats in Genf gab.
Ein interessantes Objekt ist eine Vogeltabatière (LM 77545, Neuerwerbung 1997) der Seewener Sammlung, welche auf dem Werk sowohl die drei Punzen, wie auch die Bezeichnung «F. Rochat» trägt. Die Nummer 546 ist jedoch viel höher und die verwendete Punze ist nicht genau dieselbe. Die Tabatière stammt von etwa 1850.
14. Der Tonkamm ist aus einem dicken Stück Stahl (gut 5 mm) gearbeitet und besitzt Bleigewichte und Stahldämpfer. Das Zwischenstück zur Platine ist lose, genau wie eine datierte Musikdose von 1828 (LM 71826). Frühere Tonkämme hatten Bassgewichte aus Messing (z. B. LM 71830 von ca. 1825); spätere Tonkämme haben dünne Basslamellen (z. B. LM 71833 von 1834).
15. Zu den verschiedenen Rochats sind leider nicht viele sichere Daten bekannt. Pierre Germain vermutete, dass es sich bei Louis Rochat-Lapalud aus L'Abbey nicht um einen der Frères Rochat handelt, dem steht aber der Vertrag vom 26. Oktober 1814 gegenüber (Kopie im Nachlass Germain), in dem sich die Frères Rochat als Louis & François bezeichnen. Louis Rochat-Lapalud hatte auch einen Sohn mit Namen François. Der Bericht der Société des Arts von 1829 spricht ja von «père et fils». Die Signatur «F. Rochat» deutet auf diesen Sohn. Nach Germain starb Louis Rochat 1857.
16. Ein Belegstück dafür ist die Vase Dep. 3634, bezeichnet sowohl mit der Punze FR, wie auch signiert «Frères Rochat».
17. Daten im Nachlass Germain.
18. Tatsächlich hatte Louis Rochat nach den Forschungen von Pierre Germain einen Sohn mit Namen François.
19. Diese These würde auch die bekannten Adressen recht plausibel machen, es bleibt aber das Problem, dass Pierre Germains genealogische Forschungen die Verwandtschaft von Louis Rochat und dem Vater von Ami, François, nicht stützen.

Silberglas – Ein Modeartikel des 19. Jahrhunderts

Silbergläser gehören zu den eher seltenen Museumsstücken, reicher hingegen ist ihr Bestand in Privatsammlungen. Umso erfreulicher ist der Umstand, dass das Schweizerische Landesmuseum im Berichtsjahr gleich zwei Ziervasen als Geschenk entgegennehmen durfte (Abb. 64).

Silberglas bildet eine hinsichtlich Herstellungstechnik und Verwendungsart äusserordentlich interessante Glasgattung. Bis heute stehen allerdings noch eine Menge Fragen bezüglich Produktionsorte und Verbreitung offen.[1]